

TEXTGRUNDLAGE:

Peter Stamm: Agnes. Fischer Taschenbuchverlag Frankfurt/M., 2009, S. 62f.

AUFGABE:

Interpretiere die Textstelle im Kontext der vorangegangenen Handlung.

Der Roman „Agnes“ des Schweizer Autors Peter Stamm erschien 1998 im Fischer Verlag. Er handelt von der Liebesbeziehung zwischen der jungen Physikstudentin Agnes und einem wesentlich älteren Sachbuchautor, der als Ich-Erzähler auftritt. „Agnes“ thematisiert die Macht der Fiktion auf das Leben, die Liebe und den Tod.

Die zu interpretierende Textstelle befindet sich im 12. von 36 Kapiteln und ist somit in der Mitte des Romans anzusiedeln. Zuvor lernen sich Agnes und der Ich-Erzähler in einer Bibliothek kennen und kommen sich näher. Sie sprechen über ernste Themen wie den Tod, das Vergessen-Werden und das Geschichten-Schreiben. Auch Agnes hat eine Geschichte geschrieben, die der Ich-Erzähler negativ bewertet. Agnes löscht daraufhin die Geschichte auf ihrem Computer. Sie bittet den Ich-Erzähler, stattdessen eine Geschichte über sie zu schreiben. Dieser willigt trotz anfänglicher Zweifel ein und beginnt, über ihre gemeinsame Zeit zu schreiben. Schließlich überholt er dabei die Gegenwart.

Die gegebene Textpassage spielt in Chicago, einige Tage nachdem Agnes und der Ich-Erzähler einen Ausflug ins Grüne gemacht haben. Der Sachbuchautor schreibt mittlerweile über die Zukunft von Agnes. Er kann nicht aufhören, an der Geschichte weiterzuschreiben und vernachlässigt die Arbeit an seinem eigenen Buch über Luxuseisenbahnen. Seinem Verleger verspricht er, das Manuskript bis Weihnachten abzugeben. Er lädt Agnes zu sich ein und erzählt ihr, er hätte die Gegenwart überholt und wüsste nun bereits, in welchem Kleid sie kommen würde. In dieser Textstelle zeigt sich, dass der Ich-Erzähler erkennt, welche Macht er über Agnes durch seine Geschichte hat - eine Macht, die er beginnt zu genießen.

So betrachtet er sich etwa als Agnes' Schöpfer. Er bezeichnet sie als sein „Geschöpf“ (S. 62, Z. 23). Dies erkennt der Leser auch schon zuvor, gegen Ende des zehnten Kapitels, als der Ich-Erzähler ankündigt, Agnes werde „neu geboren wie Athene aus dem Kopf von Zeus“ (S. 55, Z. 11f.) Er möchte Agnes neu schöpfen, wie der Göttervater seine Kinder. Jetzt kann er sich seine „Wunsch-Agnes“ erschaffen, da er die Gegenwart überholt hat und sich nun nicht mehr an schon geschehene Ereignisse halten muss. Die Zukunft eröffnet ihm neue Freiheiten bei der Gestaltung seiner Kopfgeburten.

Als er dann vom Leben der zukünftigen Agnes spricht, zeigt sich dieser paternalistische Anspruch auf Macht über die Entwicklung von Agnes erneut. Er plant „ihre Zukunft, wie ein Vater die Zukunft seiner Tochter plant“ (S. 62, Z.24f.). Sie ist ihm wichtig und er möchte, dass es ihr gut geht, ganz so wie es ein Vater für seine Tochter möchte. Die häufige Verwendung des Personalpronomens „ich“ unterstreicht an dieser Stelle, dass er ihr kein Mitspracherecht einräumen möchte, sich selbst als alleinigen Bestimmer über die fiktionale Agnes ansieht. Über die reale Agnes scheint er nicht mehr nachzudenken. Sie wird ersetzt durch ihr fiktionales Alter-Ego, das seine „eigenen Wege“ (S. 63, Z. 3) gehen soll, wobei diese eigenen Wege die des Schöpfers sind.

Die Möglichkeit, über das Leben von Agnes bestimmen zu können, löst starke Emotionen im Ich-Erzähler aus. Er ist aufgeregt, „gespannt“ (S. 63, Z. 6), freut und fürchtet sich (Vgl. ebd.). Eine solche Aufgeregtheit kennt man bis dahin vom Ich-Erzähler nicht, da dieser sonst eher gefühlskalt auftritt. Diese Veränderung zeigt sich auch auf der Sprachebene. Herrschen sonst eher kurze parataktische Sätze vor, wird die Aufregung plötzlich in einen langen hypotaktisch gestalteten Satz gekleidet (Vgl. S. 63, Z. 1ff.). Die sonst vorherrschende Nüchternheit wird aufgegeben.

Im folgenden Telefonat mit Agnes nutzt der Ich-Erzähler seine Macht aus, um die Realität zu beeinflussen. Er gibt Agnes vor, in welchem Kleid sie kommen soll. Der dabei vom Ich -Erzähler verwendete Indikativ („Du kommst in einem dunkelblauen Kleid“, S. 63, Z. 19) lässt seine Aussage wie ein Befehl klingen. Der Ich-Erzähler überträgt seine Macht von der fiktionalen auf die reale Agnes und bestimmt mit der Fiktion über die Realität.